

„eine Reihe von Wesen die an Gottes Throne anfängt, sich durch alle Welten ausdehnt, und zu dem Throne Gottes wieder zurückkehrt. Alles übersehen Gott. Er hat die Haupthaare eines jeden Menschen gezählt, er kennet jeden Sperling, der aus der Luft herab fällt, er giebt jedem jungen Raben sein tägliches Futter, er kleidet jede Lilie, auf dem Felde. Wie groß muß der Verstand, wie groß die Seligkeit Gottes seyn! „ — Dann eine Betrachtung von dem Anfange, — und endlich von der Dauer der Welt. — Hr. G. schließt seine Gedanken so: „Ich wenigstens fühle mich nie seliger, als wenn ich mir die Größe und die weise Einrichtung des Reiches Gottes lebhaft vorstelle, und bald wünsche, unter der Zahl der Vollendeten zu seyn, die bey höhern Geisteskräften Welten übersehen, bald Gott herzlich danke, daß er mir schon jezt verdonnet, einen Tropfen aus der Schale zu kosten, welche jene Auserwählten in vollen Zügen ausleeren.“ — Es ist wahr, daß diese lesenswürdige Betrachtung — wie Hr. G. selber gesteht — keine neue und den Gelehrten unbekante Wahrheiten oder Vorstellungen enthält, und er hat den Hrn. Abt Jerusalem und dessen bekanntes schönes Buch: Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten zc. angezogen. Derhams und Niewentyts und Keimarus Schriften in diesem Fache sind auch bekannt; und wer etwas in dem hohen Fluge eines begeisterten Dichters, von dieser Materie, lesen will, der schlage nur die Nachgedanken des her. D. Eduard Young, IX Nacht, S. 357 f. f. 365 f. f. der Ebertschen Ausgabe vom Jahr 1767. nach; Unterdessen bleibt diese Abhandlung die Hr. G. hier in einer bündigen Kürze und in einer angenehmen Einkleidung und kernichten Ausdrücken geliefert hat, wie wir schon gesagt haben, allemal lesenswürdig. — Was das Journal, in welchem dieser Aufsatz steht, und welches in der Mitte dieses 1782ten Jahres auszugeben angefangen worden, anlangt, so glauben wir dasselbe nicht nur denjenigen, die sich der Handlung und Kaufmannschaft widmen wollen, oder wirklich schon Kaufleute sind, sondern auch allen, die eine nützlich unterhaltende Lectüre lieben, empfehlen zu können.

III. Jittau. Als zu Anfange des Monats Sept. d. J. in der Hospitalkirche zu St. Jakob alhier, vor dem boheim. Thore, die Decke, ganz unvermuthet, und zu allem Glück just zu einer Zeit, da niemand in der Kirche war, herunter fiel, und darauf die diesfals nöthigen Reparaturen vorgenommen wurden: So ford man, oben in den Seitenwänden des Kirchengebäudes, etliche 30 alte Aschenkrüge eingemauert. Sie waren von weissen Thon, in Form der Flaschen mit langen Halsen, deren Oeffnung vorne so weit war, daß man mit einer gekrümmten Hand hineinkommen konnte. Sie waren übrigens sehr simpel und ohne alle Verzierungen; auf dem Boden derselben befand sich eine schwarze Asche und auf derselben verdorrte Kräuter. Das sonderbarste war, daß sie oben unter der Decke, alle auf der Seite liegend, und jeder einzeln, auch dergestalt fest eingemauert waren, daß man sie nur mit vieler Mühe, und dem ungeachtet nicht ganz unbeschädiget, herausbringen konnte; daher man sie auch mehrentheils in der Mauer gelassen hat. Man vermuthet nicht ohne Grund, daß diese Aschenkrüge (denn was sollten sie anders seyn?) von den alten heidnischen Bewohnern dieser Gegend, z. E. den Sorbenwenden, die ihre Todten, so wie alle damal. heidnische Völker, verbrannten, herrühren mögen, und daß dieselben zur Zeit der Erbauung dieser Kirche, welche in die Mitte des 14ten Jahrhunderts und in die Regierung Kais. Karl IV. fällt, vielleicht bey dem Grundgraben gefunden worden, und,